

Im Vertrauen auf Gott eigene Wege gehen

Predigt zum Abschied von Pfarrer Werner Kirchner am 09.06.2024 in Bergheinfeld

Bei seinem 60. Geburtstag bat der bekannte Benediktinerpater Anselm Grün die Geburtstagsgäste, sich an ihre Kindheit zu erinnern. Die Gäste sollten in einer stillen Minute einmal darüber nachdenken, welchen Berufswunsch oder Berufsraum sie als Kind einmal hatten. Er meinte, diese Kindheitsträume sagen viel über einen Menschen aus, sie sind wichtig, erzählen etwas von einer inneren Sehnsucht, von dem, was einen Menschen antreibt. Auch wenn jemand dann später einen anderen Beruf ergreift – so Grün – erzählen die Berufsträume als Kind viel über das Wesen und die Persönlichkeit eines Menschen. Sie erzählen oft von den Begabungen und Interessen des Kindes, die wie ein Schatz zum Öffnen und zum Entwickeln schon im innersten Personenkern bereitliegen. Diesen Schatz in sich zu entdecken ist eine Spur zu einem sinnerfüllten Leben.

Da erlebt ein Kind in der kinderreichen Familie Kirchner in Wipfeld eine ungekünstelte und nicht hinterfragte Volksfrömmigkeit. Schon allein der Name Kirchner weckt die Assoziation Kirche. Da spielt ein kleiner Bub namens Werner schon gern Pfarrer, zelebriert daheim und lässt die Geschwister als Ministranten antanzen. Da spürt schon ein Kind die Freude an der kirchlichen Liturgie und an den Festen des Kirchenjahrs, baut eigene „Maialtärl“ auf und brennt dabei die Vorhänge in der Stube an. Da wird dieser Bub Ministrant. Und der Heimatpfarrer Heinrich Krapf bemerkt diese Freude und schenkt ihm eines Tages ein Büchlein von Jörg Zink mit dem Titel „Im Vertrauen auf Gott eigene Wege gehen.“ Dieses Wort fällt tief in das Herz des Ministranten und begleitet ihn ein Leben lang.

Wenn ein Kind in sich einen Lebensschatz spürt und entdeckt, braucht es Menschen, die sich mitfreuen und versuchen, diesen zu fördern und zu entwickeln helfen. Bestätigen, das könnte etwas für dich sein, ohne Druck auszuüben. Denn es muss ein eigener Weg werden.

Der jugendliche Werner fängt dann mit 14 Jahren die Schreinerlehre an - wird Schreiner, wie es Familientradition ist. Aber der Kindheitstraum lässt ihn nicht locker. Mit 24 legt er Säge und Hobel beiseite und setzt sich noch einmal hinter die Bücher und studiert in Lantershofen auf dem zweiten Bildungsweg Theologie.

Der junge Theologe erlebt den Zauber des Anfangs. Er hat das Glück, in zwei angenehmen Pfarrhäusern in Ebelsbach bei Pfarrer Pottler und in Alzenau bei Pfarrer Buhleier die ersten Schritte in der Seelsorge zu gehen. Wird dann Pfarrer in Marktsteinach und umliegenden Dörfern und schließlich 2006 in Bergheinfeld, Grafenheinfeld und Garstadt. Daneben lange Jahre Dekan in Schweinfurt Süd.

Eine entscheidende Frage wird dann aber nach vielen Dienstjahren: Wie kann ich mir die Spannkraft erhalten, wie kann ich der Gefahr entgegenwirken, nicht in Routine und Trott zu versinken - wo schlägt das seelsorgerliche Herz?

Zu dieser Frage macht mich eine Geschichte von Paulo Coelho nachdenklich, die er von einem Pianisten erzählt:

Eine Frau geht in der Pause einer Theateraufführung am Broadway ins Foyer, um einen Whisky zu trinken. Dort spielt ein Pianist. Aber die Menschen um ihn herum reden, rauchen und genießen ihre Drinks. Niemand interessiert sich für ihn. Er klimpert gelangweilt vor sich hin und sehnt das Ende der Pause herbei. Nach dem zweiten Whisky fasst sich die Frau ein Herz, geht auf den Klavierspieler zu und provoziert ihn: „Sie sind eine Nervensäge! Warum spielen Sie denn nicht Ihre Lieblingsstücke?“ Der Pianist schaut sie überrascht an und beginnt sofort, Songs zu spielen, an denen er selbst Spaß hat. Plötzlich wird es still im Foyer. Alle hören zu und applaudieren am Ende enthusiastisch.

Diese Geschichte sagt mir: Begeistern kann ich andere nur mit dem, wovon ich selbst begeistert bin. Anstecken kann ich andere nur mit dem, was mir selbst Freude macht. „In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst“, so bringt es schon der alte Augustinus auf den Punkt.

Das hat jeder gespürt: Es sind die Malteser, für die dein Herz schlägt. Ihnen gehörst Du schon seit Jugend an. Die Malteser sind wie eine zweite Familie für dich bis heute ist. Es war der Notfallseelsorgedienst, die Seelsorge im Feuerwehr und Rettungsdienst, wofür du neben der Pfarrei viel Lebensenergie eingesetzt hast.

Es ist die Liebe zur orthodoxen Liturgie, die Du durch Lucian und deine lebendigen Kontakte mit der orthodoxen Kirche in Rumänien kennengelernt und schätzen gelernt hast.

Und es ist Deine Hochschätzung der Gastfreundschaft, die Du so vielen Praktikanten und Besuchern in Deinem Pfarrhaus gezeigt hast.

Es ist aber auch nicht zu leugnen, dass dich die Erkrankung vor ein paar Jahren müder gemacht hat, dass der Schwung der früheren Jahre langsamer geworden ist, dass dir manches schwerer gefallen ist und mehr Kraft gekostet hat.

Und so behaupte ich: Es ist dann gut, wenn man hinter seinen aktiven Dienst einen Schlusspunkt setzen kann. Denn es gibt nicht nur den Zauber des Anfangs, die Frische des Beginns, die Kraft und Zuversicht schenkt.

Ich bin überzeugt: Es gibt auch eine *Lust des Beendens*. Das zeigt sich doch schon an so alltäglichen Dingen: Schon allein, wenn man seine Tagesarbeit rechtschaffen erledigt hat. Erledigte Telefonate. Erledigte Post. Hinter einer Predigt, hinter einem Projekt einen Punkt gemacht, kein Komma, keinen Gedankenstrich - einen richtigen Punkt. Abgearbeitet. Abgeschlossen.

Um so mehr gilt dies am Ende eines aktiven Dienstes im Alter von 70 Jahren. Es braucht einen würdigen Abschluss. Es braucht ein gutes Ende, das frei macht für einen neuen Anfang.

Und so möchte ich mit einem Gebet und einem Wunsch schließen. Mit einem Gebet, das Rückschau hält:

- Rainer Aberle spielt leise, getragene Orgelmusik, in die das Gebet hineingesprochen wird -

Was mir mein Seelsorgedienst in den verschiedenen Gemeinden gebracht hat, was er von mir gefordert hat. Gott, ich leg es vor dich hin und will dich preisen...

Was mir gelungen ist, woran ich mich gefreut habe und mich noch freue - ich leg es hin und will dich preisen...

Was mir schwer gefallen ist, was mich überfordert hat, was mich verletzt hat - ich leg es vor dich hin und will dich preisen...

Was mir nicht gelungen ist, was missraten und unerfüllt geblieben ist - ich leg es vor dich hin und will dich preisen...

Alle Freundschaft, alle Unterstützung, alle Hilfe, die ich in meinem Dienst durch gute und hilfsbereite Menschen erfahren habe lege ich dankbar vor dich hin und will dich preisen...

Alle Lebenskraft und alles Bemühen, Menschen im Leben eine Hilfe zu sein - ich leg es vor dich hin und will dich preisen...

- Orgelspiel verstummt leise -

Und ich möchte Dir den gleichen Wunsch, den dir damals Dein Heimatpfarrer Heinrich Krapf mit seinem Büchlein als Kind mit auf den Weg gegeben hat, auch heute als guten Wunsch für den neuen Lebensabschnitt mit auf den Weg geben:

„Im Vertrauen auf Gott eigene Wege gehen.“

Pfarrer Stefan Mai